

Kai-Uwe Ekrutt

Narooma am Abgrund

Folge 1

Geschichten um Narooma Bunji

Celestinas Abenteuer mit Narooma

DAS GROSSE JAHR DER PINA – August 2006 bis September 2007

F O L G E 1
N A R O O M A A M A B G R U N D

Ende August 2006: Vevey am Genfer See, Schweiz

TEIL 1 - SZENE 1: Celestina und Viola machen mit Narooma eine Bergtour.

Viola:

Ach Celest, jetzt haben wir schon wieder Ende August. Die schöne Zeit des Sommers ist damit auch vorbei. Ich mag die kalten Jahreszeiten einfach nicht.

Celestina:

Spricht da etwa die Viola, die sonst nichts so einfach umhaut? Bei dir hätte ich sogar gewettet, dass du beim Eisschwimmen mitmachen kannst, ohne Neopren-Anzug. Ich kann dich aber verstehen. Mir geht es ähnlich, aber eher wegen der frühen Dunkelheit.

Viola:

Das meine ich ja eigentlich damit. Das schränkt einen ziemlich ein. In zwei Monaten können wir hier oben nicht mehr um diese Zeit sitzen und über die schöne Berglandschaft schauen.

Celestina:

Ja, ab November wird es hier bestimmt sehr schattig und ungemütlich.

Viola:

Wie geht es eigentlich Stephan? Hat er den Verlust von Pelle langsam überwunden?

Celestina:

Schwer zu sagen. Pelle war sein absoluter Liebling. Das hinterlässt Narben. Stephans Vater hat ein kleines Grundstück, da haben sie Pelle begraben. Es war schon sehr bewegend gewesen, als wir von ihm Abschied nahmen. Und Theresa hat wirklich sehr einfühlsame und

tröstende Worte an diesem Tag gefunden. Stephan hat sich dann wieder in die Arbeit geflüchtet. Doch Pelle hinterlässt eine große Lücke in der Rettungsstaffel.

Viola:

Die vielleicht Narooma füllen könnte?

Celestina:

Nein, das wäre keine gute Lösung. Narooma ist für die reine Bergrettung und für extreme Ausnahmesituationen nicht geschaffen. Das hat Stephan schon frühzeitig erkannt und mich sogar davor gewarnt, Narooma diesen Situationen aussetzen zu wollen. Auch wenn Narooma alles geben würde, sein eingeschränkter Vorderlauf, den er nicht nutzen kann, würde ihn unnötig überlasten. Narooma ist aber ein exquisiter Ratgeber mit Spürsinn, und das macht ihn in der Staffel so wichtig. Er kann anzeigen, wo Gefahren lauern, aber auch so manche Suchaktion abkürzen, indem er seiner Intuition folgt.

Viola:

Wie er das nur macht?

Celestina: (als Erzählerin)

Diese Frage haben sich so Manche schon gestellt, eingeschlossen meiner Person. Was Narooma dazu befähigt, all die Gefahren zu sehen, die den Menschen drohen könnten, oder wie er es schafft, immer wieder lebensbedrohliche Situationen zu erspüren, dieses Rätsel wird wahrscheinlich nie einer ergründen können.

Als ich zusammen mit Viola in den letzten Augusttagen eine Bergwanderung am Tour d'Aï machte, mein Onkel Simon war so nett gewesen, uns dorthin zu bringen, konnten wir noch nicht ahnen, dass eines dieser Rätsel wieder auf uns warten würde.

SZENE 2: Celestina und Viola spazieren mit Narooma über eine Bergwiese.

Viola:

Schau mal, wie Narooma dort herumtobt. Trotz seiner Einschränkung kann man gar nicht erkennen, dass er hier in der bergigen Hanglage Probleme hat.

Celestina:

Da sieht man, wie fit und gelenkig er ist. Aber wir sollten aufpassen, dass er uns nicht zu übermütig wird, weil da hinten langsam der Abhang droht.

Viola:

Dann sollten wir uns aber beeilen. Er hastet ja geradezu darauf los!

Celestina:

Stimmt. Narooma! Bleib hier! Das ist gefährlich! Der hört nicht auf mich. Los, wir müssen hinterher!

Viola:

Warte auf mich, ich komme ja schon. - Bitte pass bloß auf, wenn du in die Nähe der Kante kommst!

Celestina:

Der Gefahr bin ich mir bewusst. Aber warum Narooma sich der Gefahr aussetzt, ist mir unbegreiflich. – Hey, Narooma, was ist denn in dich gefahren? – **(Narooma bellt)**

Viola:

Du? Narooma hat gebellt. Heißt das?

Celestina:

Genau das muss es heißen. Irgendjemand muss in Gefahr sein. Aber hier an der Kante? Hier ist doch kein Mensch!

Viola:

Und mit Sicherheit würde er uns nicht an diese gefährliche Steilkante führen, wenn ...

Celestina:

... wenn da nichts wäre. Man kann aber auch nichts sehen von hier. Pass auf Viola! Ich robbe mich bis zur Kante vor und du hältst mich an den Beinen fest. Dann kann über die Kante schauen. Also los!

Viola: (hält Celestina an den Bergschuhen fest)

Und? Siehst du was?

Celestina:

Nein! Lass mich noch ein paar Zentimeter vorrücken. Okay, das ist genug! Aber ich kann nichts sehen. Das muss ein Überhang sein, falls da unten wirklich etwas sein sollte. Zieh mich bitte zurück.

Viola:

Mach ich! Und was machen wir nun?

Celestina:

Ich habe mein Handy dabei. Ich rufe meinen Onkel an. Hoffentlich haben wir hier Empfang. – **(Celestina holt ihr Handy aus dem Rucksack und wählt die Nummer)** – Zum Glück, ich bekomme eine Verbindung! Hallo? Hallo Simon!

Onkel Simon:

Hallo Celest! Geht es euch gut? Ist was passiert?

Celestina:

Nein, uns geht es gut, kein Problem. Wir haben aber ein anderes Problem. Narooma hat mit seinem Bellen auf sich aufmerksam gemacht. Wahrscheinlich ist etwas in dieser Gegend

geschehen. Wir können aber leider nichts sehen, weil wir an einer Steilkante stehen. Es könnte also etwas an der Steilwand passiert sein. Deshalb rufe ich an.

Onkel Simon:

Soll ich zu euch hochkommen? Ich weiß ja, wo ihr ungefähr steckt.

Celestina:

Nein, nicht nötig. Damit verlieren wir nur viel Zeit. Könntest du dich möglichst schnell mit jemanden von der Bergwacht in Verbindung setzen, der die Wand mit einem Fernglas absuchen könnte? Ich ziehe mir gleich eine gelbe Rettungsweste an, damit man mich sofort erkennt. Ich stehe an der schattigen Seite der Steilkante. Wir warten dann hier mit Narooma.

Onkel Simon:

Okay, habe verstanden. Ich werde mich beeilen und euch dann sofort zurückrufen!

Celestina:

Danke, Simon! Bis später!

Viola:

Wow, das ist aber spannend. Meinst du wirklich, da sind welche in der Wand?

Celestina:

Damit muss man rechnen. Ehrlich gesagt, in solchen Fällen wäre ich froh, wenn sich Narooma mal irren würde. Aber das ist noch nie vorgekommen. - Nicht wahr, mein großer Held!

Celestina: (als Erzählerin)

Ein Irrtum seitens Narooma war ausgeschlossen. Das sollte sich auch an diesem Tag wieder bestätigen. Nachdem mein Onkel jemanden von der Bergwacht erreichte und die Situation geschildert hatte, wurden zwei erfahrene Bergführer informiert, um die Steilwand mit dem Fernglas abzusuchen. Und in der Tat, direkt unter uns, etwa 20 Meter tiefer, konnten in einer Felsnische zwei Bergsteiger entdeckt werden, die sich dort schuttsuchend verkrochen haben aber mit ihren Kräften völlig am Ende waren. Sie waren einen Tag zuvor in der Wand von einem Unwetter überrascht worden und dabei so unterkühlt gewesen, dass sie unter einem Vorsprung in einer Spalte Rettung suchten. Dort kamen sie nun nicht mehr weg und mussten die ganze Nacht dort verbringen. Am nächsten Tag waren sie aufgrund der Kälte so erschöpft gewesen, dass sie nicht einmal mehr die Kraft hatten, um nach Hilfe zu rufen.

SZENE 3: Celestina und Viola spazieren mit Narooma über eine Bergwiese. Das Handy klingelt.

Celestina:

Du, Viola, das Handy meldet sich! Es ist mein Onkel. – Hallo?

Onkel Simon:

Simon hier! Celest, hör zu! Narooma hat recht gehabt. Zwei Bergsteiger wurden entdeckt. Sie hängen in einer Felsspalte fest, warum auch immer. Sie bewegen sich auch nicht weiter. Sie müssen in Not sein.

Celestina:

Und was geschieht jetzt?

Onkel Simon:

Um sie möglichst schnell retten zu können, wurde ein Hubschrauber angefordert. Anders scheint es nicht machbar. Das ist eine sehr schwierige Bergungsaktion mit Spezialkräften. Die kommen extra aus dem Zermatt zu uns. Ihr müsst also noch etwas warten. Mehr kann ich auch nicht sagen. Wichtig ist, dass ihr dort bleibt, damit sie deine Rettungsweste sofort erkennen.

Celestina:

Okay, wir bleiben hier in der Nähe der Steilkante.

Onkel Simon:

Und ich komme euch jetzt entgegen. Also bis später!

Celestina:

Bis später!

Viola:

Kommen Sie? Der Rettungseinsatz?

Celestina:

Ja, der Helikopter wird kommen und sie aus der Wand holen. Hoffentlich geht das alles gut.

Viola:

Warum sollte etwas schief gehen?

Celestina:

Das sind ganz speziell ausgebildete Einsatzkräfte, die man angefordert hat. Die Bergung kann nur aus der Luft erfolgen, und das an einer Steilwand. Sicherlich werden auch ein paar Rettungskräfte zu uns kommen. Aber du hast ja gesehen, wie steil das da runtergeht.

Viola:

Direkt gesehen zwar nicht, aber das hat mir schon gereicht, als ich dich festhalten musste.

Celestina: (als Erzählerin)

Schon in kürzester Zeit kamen Bergretter zu uns hinauf und trafen ihre Vorkehrungen, damit sie in Abstimmung mit dem Helikopter sofort ihren Einsatz durchführen konnten. Als der Helikopter schließlich am Ort des Geschehens eintraf, wurde die Einsatzplanung sofort

abgestimmt. Da die Bergsteiger kaum noch die Kraft hatten, sich aus der Nische zu bewegen, war eine Rettung allein vom Helikopter aus nur sehr schlecht möglich. Es wurde entschieden, dass sich ein Bergretter am Seil nach unten begeben sollte und auf irgendeinem Weg zu der Felsspalte gelangen sollte. Der Helikopter sollte währenddessen den Rest der Bergung über die sogenannte Longline übernehmen. Die Longline ist ein Rettungsseil, das vom Helikopter abgelassen wird und somit auch Bergungen an Felswänden ermöglicht, die über eine Tiefe von über 200 Meter gehen können. Als die Spezialkraft vom Helikopter über die Longline abgelassen wurde, zeigte sich schon die Schwierigkeit dieses Einsatzes. Der Vorsprung war so ungünstig gewesen, dass die Einsatzkraft nicht an die unterkühlten Bergsteiger kam, trotz der mitgeführten Jelk-Stange. Dabei handelt es sich um eine Art Lanze, die am Ende einen Haken aufweist und von dem Pionier und Lehrmeister der Bergrettung Bruno Jelk eingeführt wurde. Erst als der Bergretter sich abseilte und sich in die Nähe der Felsnische vorarbeitete, konnte er den Haken der Jelk-Stange erwischen und die Verbindung zum Helikopter schaffen. Dann folgte eine zeitraubende Prozedur, die Unterkühlten einzeln aus ihrer Nische zu befreien. Doch es glückten alle eingeleiteten Manöver und es lief alles im wahrsten Sinne des Wortes wie am Schnürchen. Der Einsatz war ein voller Erfolg.

SZENE 4: Celestina, Simon und Viola an der Steilkante. Narooma schaut dem Hubschrauber interessiert hinterher, als dieser abdreht und ins Tal fliegt.

Viola:

Meine Güte, das war aber eine aufregende Sache.

Onkel Simon:

Damit hätte auch keiner vorher gerechnet. Da will man einfach mal raus zu einer Bergwanderung, und dann steht man mittendrin in einem Einsatz. Stell dir vor, Celest, gestern haben wir noch darüber gesprochen, den Wandertag zu verschieben.

Celestina:

Daran darf man gar nicht denken. Jetzt dreht er ab ins Tal, der Heli. Hoffentlich haben sie es gut überstanden.

Onkel Simon:

Dann wird ja morgen wieder viel in der Zeitung stehen, wenn rauskommt, dass Narooma in Aktion war.

Celestina:

Das befürchte ich auch. Das spricht sich schnell herum, sobald die Rettungskräfte ihren Bericht abgegeben haben. Aber das soll uns nicht stören. - Narooma, du bist einfach nur fantastisch! Ja, das findest du interessant. Würdest wohl gerne mitfliegen, nicht wahr?

Viola:

Sieht wirklich so aus, als würde er dem Heli nachtrauern. Ah, der Bergretter kommt gerade wieder hoch. Ich sehe seinen Helm über die Kante schimmern.

Celestina:

Der hat auch eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Das war bestimmt nicht ungefährlich, was er da gemacht hat. Ich werde ihn mal fragen. – **(geht zum Bergretter)** - Das war wirklich eine klasse Leistung von Ihnen. War es sehr schwer, dort ranzukommen?

Bergretter:

Das Abseilen war nicht so schwer, aber an sie herankommen, das war schon eine Tortur. Das war eine ganz ungünstige Ecke, wo sie gehangen haben. Ich musste viele Versuche nehmen, mich dorthin zu schwingen. Werde morgen eine Menge blaue Flecken mehr haben. Das war ganz schön schweißtreibend. Auf das kühle Bier heute Abend freue ich mich riesig.

Celestina:

Das kann ich mir vorstellen. Vielen Dank für ihre Einsatzbereitschaft!

Bergretter:

Nu, jooah, dafür werden wir doch bezahlt.

Celestina:

Ich hoffe, gut bezahlt!

Bergretter:

Jooah, wie wir Bergsteiger immer sagen: Nach oben ist immer noch ein wenig Luft, und die brauchen wir zum Atmen.

Celestina: (als Erzählerin)

Der Hubschrauber brachte die beiden Geretteten direkt zur Ambulanz von Monthey, wo sie sofort versorgt wurden. Hätten die beiden noch eine weitere Nacht dort oben unentdeckt verbracht, dann wäre es zu spät für sie gewesen.

Wir fahren dann zurück nach Vevey und nahmen Viola mit zu uns nachhause. Tante Diane staunte nicht schlecht, als wir ihr von dem abenteuerlichen Einsatz erzählten. Meine Cousine Christine, die auch interessiert zuhörte, war nach dieser Nachricht etwas geknickt gewesen, weil sie wieder einmal ein Abenteuer verpasst hatte und stattdessen ihre blöden Hausaufgaben erledigen musste.

SZENE 5: Celestina, Christine, Viola, Tante Diane, Onkel Simon und Narooma im Wohnzimmer.

Christine:

Nächstes Mal komme ich aber auch mit! Immer verpasse ich was! Das ist echt ungerecht.

Celestina:

So oft kommt das ja auch nicht vor. Zum Glück!

Onkel Simon:

Das war auch purer Zufall. Eigentlich wollte ihr beiden doch einen anderen Weg gehen.

Viola:

Stimmt. Ich wollte eigentlich in Richtung Fer, aber Celest wollte, warum auch immer, nach oben hinaus. Warum eigentlich?

Celestina:

Ich weiß auch nicht genau. Doch! Ich erinnere mich. Narooma zog es den Hang hoch, und da habe ich mich leiten lassen, auch weil es da so schön sonnig aussah.

Christine:

Dann war es ja doch kein Zufall. Narooma hat euch dorthin geführt.

Celestina:

Das würde ich jetzt nicht mehr ausschließen.

Viola:

Mir wird Narooma immer mysteriöser.

Tante Diane:

Viola, dir wird etwas mysteriös? Du kannst doch sonst immer alles so gut erklären.

Viola:

Eine gute Erklärung dafür finde ich aber nicht. Und an übersinnliche Kräfte glaube ich nicht, das ist Quatsch. Also muss Narooma außerordentlich gute Sinne besitzen und eine perfekte Intuition, wie auch immer man das nennen soll.

Tante Diane:

Sag mal, Viola, wie ist es mit deiner Intuition? Wollen wir heute noch Yoga machen. Ich hätte Lust.

Viola:

Da brauche ich keine Intuition, das sagt mein Verstand: Ja!

Tante Diane:

Aber diesmal nur die Übungen, die ich beherrsche und die nicht zu kraftraubend sind. Ich habe morgen einen anstrengenden Tag.

Celestina:

Ich mache heute auch mit. Den Tag ein wenig verarbeiten.

Onkel Simon:

Dann solltet ihr eine Übung nicht auslassen: Den geschickten Hund.

Celestina: (als Erzählerin)

Diesen kleinen Spaß von meinem Onkel Simon ließen wir ihm an diesem Abend nicht durchgehen. Wir verdonnerten ihn noch an Ort und Stelle uns „den geschickten Hund“ vorzuführen, den er mehr humorvoll vortrug, als dass man von einer geeigneten Übung sprechen konnte. Aber sie war ausbaufähig.

Wie wir es haben kommen sehen, hatte sich einen Tag später die Rettungstat von Narooma schon herumgesprochen und fand sich vereinzelt in den Lokalzeitungen wieder. Die Schlagzeilen erhielten aber erst einen weiteren Tag danach ihre volle Durchschlagskraft und erreichten die PINA durch zahllose E-Mails, die auf uns einstürmten. Die Resonanz war einfach grandios. Die großen Rettungsaktionen am Gletscher und die an der Steilwand, die beide kurz hintereinander im August für Aufsehen gesorgt hatten, rückten Naroomas Spürsinn erneut in den Fokus und brachten somit auch die PINA wieder in die Erfolgsspur. Vergessen war das TV-Desaster vor einem dreiviertel Jahr, als Joo sang und klanglos in einem unfair geführten Fernsehduell demontiert wurde. Die PINA bekam wieder vermehrt Zuspruch und nahm ihre Fahrt wieder auf. Es war damit auch der Zeitpunkt erreicht, in unserem siebenköpfigen Komitee die Verantwortungsbereiche klar zuzuordnen. Ich war an einem Punkt angelangt, da ich die Flut an Mails und Terminen nicht mehr allein bewältigen konnte. Wir trafen uns daher an einem Wochenende Mitte September in einem Klassenraum unserer Schule. Ich hatte gute Verbindungen zu meinem Biologie-Lehrer, den Herrn Doktor Wörrle, der sich für mich einsetzte, dass wir künftig dort die Treffen des Komitees abhalten durften. Hier konnten wir auch den Vorteil nutzen, einen sündhaft teuren Videobeamer zu nutzen, der uns gute Dienste leistete.

SZENE 6: Im Klassenraum: Celestina, Joo, Senta, Viola, Marlies, Henrik und Melissa.

Celestina:

Wie wollen wir heute anfangen, Senta?

Senta:

Ich würde vorschlagen, dass wir zuerst die Verantwortlichkeiten zwischen uns klar zuordnen und definieren, damit die Last der PINA auf mehrere Schultern verteilt wird. Und dann sollten wir auch gleich neue E-Mail-Accounts für uns antriggern, damit sich die Flut der Mails in die richtigen Kanäle bündelt.

Celestina:

Das ist eine gute Idee. Machen wir es systematisch. Wir haben unsere drei großen Bereiche. Unser neuester Zugang, die Eingliederung der Earth-Plattform für den Natur- und Umweltschutz, macht mittlerweile den größten Posten aus. Nennen wir ihn kurz „E“. Dann haben wir die Säule mit dem Tierschutz, den wir mit „T“ abkürzen können. Und schließlich noch das Basisthema „Ausbildung von Tieren als Retter und Assistenten“. Diesen Bereich könnten wir mit dem Buchstaben „A“ belegen.

Senta:

Dann mache ich eine Namensliste und trage die Buchstaben dort ein.

Celestina:

So habe ich mir das vorgestellt, und da ich gerne weiterhin den Überblick haben möchte, kannst du hinter meinem Namen gleich E,T,A schreiben. Bei Joo dann sicherlich E und T. Es sei denn, Joo, du willst dich nur noch auf die Earth-Projekte konzentrieren.

Joo:

Nein, lass E,T stehen. Den Tierschutz will ich nicht aus den Augen verlieren und der wird mir bei der Earth-Plattform oft genug wieder über den Weg laufen. Das kann man nicht trennen.

Celestina:

Bei Viola, Marlies und Senta weiß ich schon Bescheid. Sie möchten wegen der Schule, die ja nebenher auch noch zu schaukeln ist, nur einen Bereich beackern. Das kann ich verstehen und geht auch in Ordnung. Von Senta weiß ich, dass sie immer gerne mit mir die Ausbildung von Hunden verfolgt hat. Daher würde ich dich auch im Bereich A ansiedeln wollen.

Senta:

Ja, sehr gerne. Ich geben mir das Kürzel A.

Celestina:

Bei Marlies macht es für mich nur Sinn, sie weiterhin im Bereich Earth zu belassen als Unterstützung für ihre Schwester. Soll das so bleiben, Marlies?

Marlies:

Kann so bleiben. Ich habe mich schon gut eingearbeitet. Ich bleibe bei der Earth, also E.

Celestina:

Viola? Würdest du den Tierschutz dann mit übernehmen, um das Gleichgewicht zu halten?

Viola:

Das würde ich machen, obwohl mich ja Ausbildung auch interessiert. Aber ich kann nur eines nehmen. Senta, schreib ein T hinter meinen Namen.

Celestina:

Ja, und nun haben wir ja noch unsere „special agents“ Henrik und Liz. Beide sind berufstätig und können daher auch nur bedingt ihre Zeit für uns opfern.

Henrik:

Um das abzukürzen, ich beteilige mich gerne für die Bereiche A und T. Da fühle ich mich gut aufgehoben. Dann muss ich nicht in Konfrontationskurs zu Joo und ihrem Earth-Projekt gehen.

Joo:

Henrik, dieser kleine Stänkerer. Du weißt aber, dass ich beim Tierschutz auch noch ein wenig mitzureden habe.

Henrik:

Un tout petit peu. Ein kleines Schnäbelchen kann auch nur kleine Körnchen picken.

Joo:

Was willst du denn damit wieder sagen, du Scherzkeks?

Celestina:

Ich glaube er spricht in weiser Voraussicht. Die Earth-Plattform wird dir kaum Freiräume geben, dich zu sehr mit dem Tierschutz zu beschäftigen. Also geben wir Henrik auf eigenen Wunsch die Bereiche A und T, wobei er wie Liz und Marlies nur unter dem Status Support geführt wird.

Melissa:

Dann unterstütze ich, rein der Logik folgend, weiterhin den Bereich Earth.

Celestina:

Dann wäre die PINA harmonisch gut aufgeteilt. - Ah, Marlies meldet sich. Hast du einen Einwand?

Marlies:

Einwand kann man nicht sagen, aber ich wollte fragen, ich bin ja immer noch unter dem Status „Support“ gelistet, ob ich vielleicht ...

Celestina:

... ob du eigenständig ein Thema in der Earth-Plattform bearbeiten darfst? Das will ich hoffen. Denn diese Frage hätte ich dir heute ohnehin gestellt.

Marlies:

Echt? Wirklich?

Celestina:

Das habe ich mit Joo auch schon besprochen. Hintergrund ist das Thema „Windscale“, die nuklearen Wiederaufbereitungsanlagen bei Seascale an der Irischen See.

Senta:

Nicht doch das Thema wieder! Ich dachte, wir wollten aus unseren Fehlern lernen. Das ist doch bestimmt auf Joos Mist gewachsen, da wieder einzuhaken.

Celestina:

Ja, Senta, ich kann dich verstehen. Man sollte sich nicht unnötig die Hände wieder an etwas verbrennen, das man nicht beherrscht. Wir haben aber auch gelernt.

Senta:

Haben wir aber genug gelernt, um das zu überstehen? Das ist doch die Frage! Für mich ist das Harakiri.

Joo:

Wir haben aber auch unsere Fehler von damals analysiert und wissen genau, was falsch gelaufen ist. Und wir haben jetzt auch Liz an unserer Seite.

Celestina:

Ich muss Joo da zustimmen. Mit dem Auftritt von Liz habe ich erkannt, was möglich ist, wenn man sich nicht sofort einschüchtern lässt. Und ich muss auch zugeben, dass mich die Niederlage von damals etwas wurmt. Da ist noch eine kleine Rechnung offen. Und ich meine das nicht als Rachefeldzug, nur um ein ausgeglichenes Punktekonto zu bekommen, denn das würde schiefgehen. Nein. Und ich wiederhole meine Worte: Ich werde mich nicht unterkriegen lassen. Die PINA wird sich nicht ducken, wenn ein paar Schreihälse uns ans Leder gehen wollen. Die denken doch, dass sie uns vom Feld gejagt haben, und das sollen sie auch denken. Wir kehren aber zurück. Und mit Joo, Liz und Marlies haben wir endlich ein Team, das diesem Gegenwind trotzen kann. Und deswegen wird Marlies Unterstützung sehr wichtig sein, wenn wir das Thema neu positionieren.

Marlies:

Was habt ihr denn vor mit mir?

Joo:

Wir wollen ein etwas größeres Paket um Windscale schnüren. Das beinhaltet zuerst die Umweltsünden und die verlogene Politik dahinter. Aber es spannt den Kreis noch weiter und zeigt auch die verheerenden Folgen der britischen Kernwaffentests in Australien.

Celestina:

Stichwort ist die Gegend „Maralinga“ in Australien. Mit Windscale und Maralinga wird eine Klammer gesetzt, die uns ganz deutlich zeigt, wie unbeherrschbar die Atomkraft ist und wie perfide mit Lebensräumen anderer Kulturen umgegangen wird, wenn Atomwaffentests ganze Landstriche auf lange Sicht zerstören und verseuchen. Das Thema Maralinga wollte ich daher Marlies übergeben. Ist das eine Herausforderung für dich, Marlies?

Marlies:

Maralinga? Ich habe davon nie gehört.

Celestina:

Das ist kein Problem. Ich habe gute Verbindungen nach Australien. Eine vertrauensvolle Quelle habe ich schon angesprochen, nämlich einen sehr guten Freund von mir, Lennard Debenham. Er arbeitet jetzt als Kinderarzt in Perth, hat sich aber sofort bereit erklärt, mich mit Statistiken aus dem Gesundheitswesen zu versorgen in Bezug auf Strahlenerkrankungen in dieser verseuchten Gegend. Vielleicht kommt er an die eine oder andere Krankenhausakte

heran. Also diese Verbindung steht. Den Rest kann man dann noch anderweitig recherchieren.

Marlies:

Okay, dann wäre ich für Maralinga auch bereit. Ja, das mache ich.

Joo:

Sag mal, Celest, du kennst doch aus deiner alten Heimat noch diesen Ureinwohner, diesen Warrun und seinen Sohn Mandu. Haben die nicht eventuell einen Einblick über die kulturelle Geschichte dieser Gegend? Das würde das Thema auch von der gesellschaftlich-kulturellen Ebene aufpeppen.

Celestina:

Keine schlechte Idee. Das habe ich noch gar nicht in Betracht gezogen. Ja, ausgezeichnete Idee! Ich werde die beiden mal anschreiben. Auch wenn sie vielleicht nicht direkt etwas dazu sagen können, bestimmt kennen sie dann jemanden, der sich gut mit der Kultur dort auskennt.

Marlies:

Hat das Wort „Maralinga“ eine bestimmte Bedeutung?

Celestina:

Ja, es bedeutet: Das Land des Donners.

Celestina: (als Erzählerin)

Ich schrieb eine Mail an Mandu und fragte ihn, ob sein Vater Warrun einen Einblick in die Kultur der Ureinwohner von Maralinga hätte. Wie sich herausstellte, kannte Warrun einige überlieferte Geschichten von dort, aber zu wenig, um das gesamte Bild ihrer Kultur zu umreißen. Doch er kannte jemanden, der Marlies eine große Hilfe sein sollte. Einer jener Bewohner, die aus dieser Gegend vertrieben worden waren. In den folgenden Wochen des Septembers und Oktobers recherchierten Joo, Marlies und Melissa jede Menge Artikel und haufenweise an Daten und Fakten, um sich für einen eventuellen Neuauftritt im Fernsehen zu rüsten. Und wie sich zeigte, bissen die Medien sofort an, nachdem Joo die ersten Signalfire startete, sprich gegen die Atomlobby stichelte und die Verlogenheit der dahintersteckenden Politik anklagte. Noch im Oktober wurde eine Diskussionsrunde initiiert, die im britischen Fernsehen ausgestrahlt werden sollte. Wir hatten sie an der Angel und dieses Mal auch Rückendeckung durch britische Aktivisten bekommen, die ebenfalls im Fernsehen ihre Argumente vortragen durften.

Fünf Tage vor dem Flug nach England, wo die Diskussion stattfinden sollte, machte ich einen Ausflug zu Rad, auf dem mich Senta und Melissa sowie ihr Vater Richard begleiteten.

Mitte Oktober 2006: Am Genfer See/ Unterwallis, Schweiz

TEIL 2 - SZENE 1: Celestina, Senta, Melissa und Richard fahren mit dem Rad durch das Grün.

Senta:

Woher hast du denn diesen tollen Anhänger, Celest?

Celestina:

Ausgeliehen. Im Hotel, wo meine Tante Diane als Managerin arbeitet, da haben sie das im Angebot.

Senta:

Und für eure Lordschaft Narooma ist das sehr komfortabel.

Celestina:

Genau. So kann er mit uns kommen. Sonst wäre die Strecke zu lang für ihn gewesen. Mit der Kraft von Superhelden muss man sparsam umgehen. Hey, Liz! Wollen wir bei nächster Gelegenheit mal eine Rast einlegen?

Melissa:

Ich frage mal meinen Vater da vorne. Der ist ja heute gar nicht aufzuhalten. Das Radfahren macht ihm sichtlich Spaß. – **(schließt zu ihrem Vater auf)** – Paps, wollen wir demnächst mal eine Pause einlegen?

Richard:

Natürlich! Da hinten können wir in ein Waldstück einbiegen, da ist es bestimmt ganz nett. Ich höre sogar einen rauschenden Bach. Ach, wie herrlich! Und ich Esel nehme mir zwei Liter Mineralwasser mit. Hätte ich mir sparen können.

Senta:

Das ist ein schöner Platz für ein Picknick. Da sind sogar ein paar Baumstümpfe, auf denen man sich setzen kann. – So, endlich Pause. Habe ich einen Hunger.

Celestina:

Los Narooma! Jetzt kannst du wieder auf Entdeckungstour gehen, und am Bach kannst du dich erfrischen. Hopp, hopp! Raus aus deinem fahrbaren Sessel. Die Natur ist dein Revier.

Richard:

Und schon ist er im Gehölz verschwunden. Ich hoffe, er ist rechtzeitig wieder zurück.

Celestina:

Narooma bleibt meist zehn Minuten, maximal zwanzig Minuten von uns fern, wenn er seine Tour macht.

Richard:

Ja, so lass ich es mir gefallen. Die Natur pur. Und von oben scheint die Sonne. Was will man mehr?

Melissa:

Ich würde zum Beispiel gerne ein Käsebrötchen aus deinem Rucksack haben. Damit wäre ich zufrieden.

Richard:

Bitte schön. – Herrlich, herrlich, dieses Rauschen. Für kein Geld dieser Welt kann man sich das kaufen, und doch schenkt uns die Natur diese wunderbaren Idyllen.

Melissa:

Nicht einmal für eine ganze Million PESU.

Richard:

PESU! Wo hast du denn das aufgeschnappt?

Melissa:

Auf dem Geburtstag von Celest. Du hattest mit dem Doktor Wörrle eine kleine Diskussion über eine Weltwährung, über einen Energie-Dollar, den aber Doktor Wörrle dann PESU nennen wollte.

Richard:

Hast du uns etwa belauscht? Meine eigene Tochter! Aber das ist doch schon über ein halbes Jahr her.

Senta:

Liz, Hast du etwa auch so ein fotografisches Gedächtnis wie Celest?

Melissa:

Keineswegs. Ich erinnere mich nur gerade wieder daran.

Celestina:

Da bin ich beruhigt. Ein fotografisches Gedächtnis hat nicht immer nur Vorteile, kann ich dir sagen. Aber jetzt bin neugierig geworden, Was hat es denn mit dem PESU auf sich?

Richard:

Der PESU, ja, da ist eher eine akademische Spinnerei von uns beiden gewesen. Wir hatten die Fragestellung: Was wäre, wenn wir weltweit eine einheitliche Währung hätten, die sich rein auf die wahren Produktionskosten einer Ware beziehen würden?

Celestina:

Wahre Produktionskosten? Welche Wahrheit will man denn da zugrunde legen?

Richard:

Das ist einer der Knackpunkte. Beipielsweise einen festgelegten Goldwert als Maßstab anzusetzen, da waren wir uns einig, würde uns in Zukunft nicht weiterhelfen. Deshalb hatte ich die Idee, die Währung mit einer festen Energieeinheit zu koppeln. Mein Vorschlag war,

dass 30 PESU einer Energie von einem Giga-Joule entsprechen. Dann bekäme man theoretisch für einen PESU die Menge von etwa einem Liter Diesel, weil das dem Heizwert entspricht.

Celestina:

Aber kostet denn der Diesel nicht überall anders?

Richard:

Ja, und da bricht ja die schöne heile Welt zusammen. Das geht ja nur, wenn man sich global auf die Währung einigen würde. Dann müsste jede Nation diesen festen Grundpreis anerkennen, was aber auch nichts bringt, weil jede Nation dann beliebig Steuern darauf erheben kann. Aber der Mindestgrundpreis für Diesel oder andere Energieträger wäre damit für immer festgelegt, weil die physikalischen Gesetze sich nicht ändern werden und die Energieeinheit ein Joule immer ein Joule bleiben wird.

Melissa:

Da frage ich mich, Paps, warum sich über eine neue Währung Gedanken machen?

Richard:

Das hat schon einen Hintergrund gehabt, als ich mit Herrn Doktor Wörrle ins Philosophieren kam. Wir haben uns generell über das Thema der Treibhausgase und Emissionen unterhalten und wie es in Zukunft weitergehen soll, wenn wir weiterhin so viel Energie verbrauchen. Und irgendwie sind wir über diese Idee mit der Währung gestolpert. Wobei Doktor Wörrle einen anderen Ansatz beim PESU gewählt hatte, weil er eine Emission von etwa 2,5 Kilogramm Kohlendioxid als gekoppelte Einheit für die Währung sehen wollte, damit man sofort erkennt, wieviel CO₂ über eine bestimmte Ware oder ein Produkt in die Umwelt abgegeben wird.

Celestina:

Ah, ich verstehe den Ansatz. Man sieht dann sofort, wie stark ein Produkt die Umwelt belastet. Und da die Chemie und deren Gesetze sich auch nicht ändern, wäre das auch eine feste Einheit. Wie seid ihr denn auf den Namen PESU gekommen?

Richard:

Das war auch eine Idee von Doktor Wörrle. Ein „Produktionsemissionensummenumfang“, kurz PESU. Wir haben die Währung aber schnell wieder fallengelassen und als Eselei abgetan. Die Welt wäre dafür auch noch nicht bereit. Man könnte das auch nur für ganz bestimmte Warenklassen machen. Wenn man das weiterspinnst, dann tun sich nur Widersprüche auf, in der Welt von heute.

Melissa:

Ich stelle mir gerade vor, wie man preislich einen hochkaratigen Diamanten dann einstufen würde. Der besteht ja nur aus ein paar Gramm Kohlenstoff und hat damit eine sehr geringe Heizleistung, müsste also weniger kosten als eine Streichholzschachtel. Und doch wird er zig millionenfach höher im Wert gehandelt.

Richard:

Das ist so ein Beispiel. Und Beispiele dieser Art gibt es unzählige, die mit dem PESU nicht vereinbar wären. Aber zum Glück bleiben uns ja die Gedankenspiele, um sie wieder zu verwerfen.

Celestina:

Eigentlich schade. Der Währungsansatz gefällt mir, weil er uns stets daran erinnern würde, wie sehr wir unsere Umwelt energetisch und damit auch von den Emissionen her belasten.

Richard:

Aber eben nur eine Phantasterei. Ich glaube, es sollten erst all die Probleme gelöst werden, die die Menschheit vor sich herschiebt. Aber man kann nicht immer schieben. Irgendwann kommt eine Wand und dann ist Schluss.

Celestina:

Das ist das Problem unserer Zeit. Es wird zu viel unter den Teppich gekehrt.

Melissa:

Ich gehe mal zum Bach und erfrische mich. Kommt jemand mit?

Senta:

Ich komme mit, Liz.

Melissa:

Dann zieh dir aber deine Schuhe wieder an, Senta. Da ist es sehr steinig. – **(Melissa und Senta gehen zum Bach)**

Celestina:

Wann denkst du, werden wir auf die Wand treffen?

Richard:

Welche Wand?

Celestina:

Na die, gegen die die Menschheit mit ihren Problemen geschoben wird.

Richard:

Ich habe keine Ahnung? Ich kann nur eine Einschätzung geben, dass es in 50 Jahren sehr ungemütlich werden könnte, wenn kein Umdenken erfolgt. Die Weltbevölkerung steigt, der Wohlstand steigt, die Ressourcen werden knapper ...

Celestina:

Ah, Narooma kommt wieder angestürmt. Der ist ja ganz aus dem Häuschen. Jetzt rennt er wieder zum Bach. Der ist wohl nicht genug ausgepowert. Das kommt davon, wenn man ihn

die ganze Zeit herumkutschiert, diesen Herumtreiber. – **(Narooma beginnt zu bellen und rennt am Bach wild hin und her)**

Celestina:

Verdammt! Narooma wittert eine Gefahr. Deshalb ist er so aufgekratzt.

Melissa:

Hey, Celest! Narooma hat ja heute richtig Späßchen. Sagt mal, habt ihr euch eine Suppe gekocht? Es riecht hier so lecker. – **(Narooma bellt die beiden am Bach wieder an)** – Du bist ja heute ganz schön vorlaut, Narooma!

Celestina:

Liz! Senta! Ihr müsst da sofort weg! Ich weiß nicht warum, aber Narooma spürt eine Gefahr.

Melissa:

Was denn für eine Gefahr? Etwa beißende Forellen im Bach?

Richard:

Da! Da ist ein Wildschein! Es kommt aus dem Unterholz! Ihr müsst da weg! Schnell!

Melissa:

Senta, da ist ein Wildschein! Weg hier! Weg!

Senta:

Oooh, ein Wildschwein. Dann aber los!

Melissa: (rutscht auf einem Stein am Bach aus)

Autsch!!! Ahaaaaa! – **(fähngt an zu weinen)**

Senta:

Liz! Komm doch endlich! Steh auf! Sonst haben wir ein Problem!

Melissa:

Ich kann aber nicht. Ich kann nicht. Es tut so weeeh!

Senta:

Verflix! Soll ich dir helfen?

Melissa:

Ich kann mein Bein nicht mehr bewegen. Es tut höllisch weh!

Celestina:

Richard! Was machen wir denn jetzt? Die beiden rühren sich nicht vom Fleck.

Richard:

Ich glaube, Narooma unternimmt gerade was. Er stürmt auf das Wildschwein zu, um es zu vertreiben.

Celestina:

Hoffentlich geht das gut. Wildschweine sind eine Nummer zu groß für Narooma.

Richard: (Narooma bellt und knurrt das Wildschwein an)

Das sieht Narooma aber anders. Er versucht es zu attackieren und zu verscheuchen. Ja, es gelingt ihm auch. Sieh doch! Das Wildschwein dreht wieder ab.

Celestina:

Komm! Wir müssen schauen, was die beiden haben. Zum Glück ist Narooma nichts geschehen.

Celestina: (als Erzählerin)

Als wir am Bach ankamen, hockte Senta bei Melissa, die ihr rechtes Bein ausgestreckt auf der schrägen Böschung ruhen ließ. Mit schmerzverzerrtem Gesicht rückte sie ihren Körper Zentimeter für Zentimeter nach oben weg vom Bach. Da die Schmerzen so groß waren, riefen wir notgedrungen einen Krankenwagen, der Melissa abtransportierte. Sie hatte sich einen Wadenbeinbruch zugezogen, und das ausgerechnet kurz vor dem wichtigen Fernsehauftritt, der in wenigen Tagen in England stattfinden sollte. Joo und Melissa waren fest eingeplant gewesen, sodass wir in der PINA vor einem großen Problem standen. Zwei Tage nach dem Unglück traf ich mich mit Joo, um uns zu beratschlagen.

SZENE 2: Celestina bei sich zuhause im Zimmer. Joo ist zu Besuch.

Celestina:

Hier sind die beiden Tickets für den Flug nach London Heathrow. Übermorgen geht es los. Mein Onkel fährt uns zum Airport von Genf und holt uns dann auch wieder ab.

Joo:

Musste das gerade jetzt passieren mit dem Beinbruch. Ich habe mich so darauf verlassen, dass Liz mir zur Seite steht. Wir waren so gut aufgestellt, und jetzt das.

Celestina:

Was soll ich sagen. Wir können Liz kaum eine solch große Strapaze zumuten. Wir müssen da durch. Da hilft kein Jammern. Und ich muss mir eure Unterlagen noch in den kommenden drei Tagen sehr gut anschauen.

Joo:

Du mit deinem Gedächtnis wirst das wahrscheinlich spielend auswendig lernen können.

Celestina:

Auswendig lernen ist nicht das Problem. Ich muss aber die Zusammenhänge verinnerlichen, und da hat uns Liz eine ganze Menge voraus. Also, ich kann nicht so tollkühn in den Angriffsmodus übergehen wie Liz. Wir müssen unsere Strategie daher noch etwas abstimmen.

Joo:

Ehrlich gesagt, ich habe ein bisschen Bammel vor dieser Sendung. Liz hat mir echt Sicherheit gegeben. Ich hatte mich so darauf gefreut. Und Marlies, die hat die letzten vier Wochen sich total reingehangen in das Thema. Dank ihr habe ich viel über Maralinga erfahren. Dass meine kleine Schwester sich so sehr engagieren würde, hätte ich nicht gedacht. Und du, was das tolle ist, vor ein paar Tagen haben sie die British Nuclear Group für die Sauerei in Windscale wegen Fahrlässigkeit zu einer Strafe von einer halben Million Pfund verknackt. Gemessen an den wirklichen Schäden ist das zwar nur ein Klacks, aber diese Botschaft genau zu diesem Zeitpunkt ist extrem wichtig. Ich werde denen die wahren Kosten der Umweltsünden schon um die Ohren schlagen. Die kann ich dir im Schlaf vorsingen.

Celestina:

Ja, das spielt uns wenigstens gut in die Karten. Dann trage ich das Thema Maralinga vor?

Joo:

Würde ich meinen. Ich habe dir deshalb schon die beiden Akten-Ordner von Marlies mitgebracht. Das steht eigentlich alles drin. Versteif dich daher nicht zu sehr auf die Zahlen und Fakten von Windscale. Die habe ich alle im Kopf. Bring die humanitäre Schiene und die Verstrahlung des Testgebietes mit rein und wie das auch mit Windscale zusammenhängt. Ich werde dann noch auf den Störfall in Schweden in der Anlage Forsmark eingehen, der sich im Juli ereignet hat. Da hat man nämlich auch die Tatsachen heruntergespielt. Es hätte im schlimmsten Fall dort zu einer Kernschmelze kommen können.

Celestina:

Du musst nur aufpassen, dass du nicht zu viele Zielscheiben vorbringst, auch wenn das berechtigt ist. Konzentrieren wir uns auf Windscale und Maralinga. Forsmark vielleicht nur als ein kleiner weiterer Seitenhieb.

Joo:

Also gut. Wir befinden uns auf der britischen Insel, dann bleiben wir auch britisch.

Celestina: (als Erzählerin)

Viel Zeit blieb mir nicht mehr, um alle Einzelheiten über die Gegend von Maralinga auszuwerten, aber Marlies hatte vorbildliche Arbeit geleistet und alles super-sauber in den Ordnern abgeheftet, was man über das Thema wissen musste.

Insgesamt stellen die Atomwaffentests in Australien ein sehr trauriges Kapitel dar, die auch einen dunklen Schatten auf das Vereinigte Königreich zurückwerfen sollten. Die Gegend um Maralinga ist eine Region, die ursprünglich von den indigenen Stämmen der Pitjantjatjara und Yankunytjatjara bewohnt wurde und auch weiterhin bewohnt wird. Das hielt aber

Großbritannien nicht davon ab, diese Landschaft als britisch-australisches Atomtestgebiet zu erklären und in den Jahren 1956 und 1957 insgesamt sieben Atombombentests auszuführen und als Operationen „Bufallo“ und „Antler“ bezeichnet wurden.

Sie schreckten nicht einmal davor zurück, ihre menschenverachtenden Sprengkopfsystemen mit abartigen Namenskoloriten zu versehen, indem man sie als „Blaue Donau“, „Roter Bart“ oder „Indigo-Hammer“ bezeichnete. Im Jahr 1967 wurde das Areal geschlossen und gilt seitdem als unbewohnbar kontaminiertes Land. Leidtragende dieser Zeit und bis heute sind all die Menschen, die sich dem radioaktivem „Schwarzen Regen“ aussetzen mussten. Ob Soldaten, Wissenschaftler oder die Aborigines, die ahnungslos ihn ihrem ureigensten Territorium lebten und jagten, sie alle waren der Gefahr ausgesetzt, irgendwann von Strahlenkrankheiten, Missbildungen und Siechtum gekennzeichnet zu sein, was oftmals mit dem frühzeitigen Tod endete.

Man konnte statistisch ableiten, dass bis zur Jahrtausendwende, die meisten Einwohner an Knochenkrebs oder Leukämie starben. Lennard Debenham, mein guter Bekannter aus Australien, versuchte noch an alte Krankenhausdokumente des Maralinga-Hospitals heranzukommen. Obwohl er selbst Arzt ist, erwies sich das als sehr schwierig, weil die Dokumente unter Verschluss gehalten wurden oder aber teils sogar verschwanden oder vernichtet wurden. Es wurde über 20 Kilogramm radioaktives Plutonium in den Testjahren freigesetzt. Tödlich strahlendes Plutonium, das erst in 24.000 Jahren auf die Hälfte zerfällt. Selbst nachträglich erfolgte Maßnahmen zur Dekontamination, wie das Abtragen von Erdschichten, konnten das Ausmaß der Verseuchung bis heute nicht ausreichend reduzieren. Man hatte den Ureinwohnern von Maralinga ihr Land und ihre Gesundheit zerstört, und das über Generationen hinweg. In Japan bezeichnet man die leidtragenden Menschen der Bomben von Hiroshima und Nagasaki mit dem Namen „Hi baku sha“. Maralingas Einwohner reihen sich ebenfalls dort ein.

Als ich mit Joo in London Heathrow ankam, hatten wir noch einen ganzen Tag lang Zeit, uns für den Auftritt vor der laufenden Kamera vorzubereiten. Den wollten wir auch nutzen, um uns mit anderen Aktivisten zu treffen. Am nächsten Tag, am Abend, war es dann endlich soweit. Ich saß mit Joo in einem kleinen Raum des Senders und warteten darauf, dass man uns abholen würde.

SZENE 3: Celestina und Joo im Sender.

Joo:

Langsam werde ich kribbelig. Dieses verdammte Lampenfieber! Wie entspannst du dich am besten vor einer solchen Sendung?

Celestina:

Ich schließe für zwei bis drei Minuten die Augen und gehe ganz tief in mich hinein. Das hat bisher immer geholfen.

Joo:

Das kann ich nicht. Dafür rast mein Herz viel zu stark. – **(es klopft an der Tür)**

Zweiter Aufnahmeleiter:

Darf ich stören? Ich wollte euch nur informieren, dass es in zwanzig Minuten losgeht. Ich hole euch dann ab und dann machen wir noch zehn Minuten Tonprobe und Briefing im Studio. Also bis gleich!

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Vielen Dank! Bis gleich!

Joo:

Hey, was ist denn mit dir los? Du klingst ja so dramatisch.

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Ich weiß auch nicht. Ich muss einen Frosch im Hals haben. – **(räuspert sich)**

Joo:

Das hört sich ja schlimm an. Nimm einen Schluck Wasser, dann geht's vielleicht.

Celestina: (trinkt einen Schluck und spricht weiterhin mit heiserer Stimme)

Das wird nicht besser. Eher im Gegenteil. Was ist denn das bloß?

Joo:

Mach mal jetzt keine Scherze, Celest! Wir gehen gleich auf Sendung!

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Verdammt, was soll ich denn machen! Irgendwas schwillt bei mir im Hals zu. Du hörst doch, was ist!

Joo:

Ey, nee! Tu mir das jetzt nicht an, Celest! Hast du etwas Falsches gegessen oder was?

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Vielleicht? Keine Ahnung! – Der Kuchen! Der Nusskuchen muss das gewesen sein, den ich eben gegessen habe. O, nein! Da muss eine bei gewesen sein, die ich nicht vertrage. Und es wird immer schlimmer!

Joo:

Was soll ich denn tun? Was kann ich denn tun? Verdammt!

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Was kannst du schon tun? So kann ich da nicht raus mit der Kratzstimme. Du musst das alleine durchziehen.

Joo:

Vielleicht geht es ja in gleich zurück? Noch ist ja Zeit!

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Joo! Nein. Vergiss es! Das kriege ich nicht mehr hin. Die Stimme ist futsch.

Joo:

Auch das noch! Wie soll ich das alleine durchstehen? Ich habe Angst, es zu verbocken. Kannst du wenigstens mit dabei sein?

Celestina: (mit heiserer Stimme)

Nein, Joo! Wenn die spitzkriegen, dass ich keine Stimme habe, sind wir geliefert. Du musst auf den Maralinga-Part verzichten und dich so durchkämpfen. Tut mir leid.

Celestina: (als Erzählerin)

Dass mir zu diesem Zeitpunkt die Stimme wegblieb, war einfach eine Katastrophe für Joo gewesen. Erst hatte sie sich auf Melissa voll und ganz verlassen müssen und nun war ich an der Reihe, vor dem Totalausfall zu stehen. Ohne Stimme war ich wertlos für die Sendung und das wusste Joo. Ich begleitete sie aber noch bis zu ihrem Platz im Studio, wo sie an einem Stehtisch Position einnehmen sollte. Die Minuten flossen dahin und ich krächzte allmählich wie ein Rabe vor mich hin. Die Studio-Regie und der Aufnahmeleiter wussten inzwischen, dass ich ausfallen würde und gaben die Info gleich an die Technik und Moderation weiter. Fünf Minuten vor Ausstrahlungsbeginn musste ich mich von ihr trennen und räumte das Feld. Als ich das Studio verließ winkte ich ihr noch einmal zu, aber sie hatte mich wegen der vielen Scheinwerfer nicht mehr sehen können. Sie stand an ihrem Stehtisch in sich gekehrt und ballte ihre Fäuste. - Würde sie das allein schaffen und durchstehen? War unser Plan noch zu retten?

Wie die Live-Sendung im Weiteren verlief und wie sich Joo in der Schlacht gegen die Atom-Lobby geschlagen hat, erfahrt ihr mit der nächsten Geschichte.

Eure Celestina
und Euer lieber Narooma!

Hooroo and see you next!